TIERGESUNDHEIT

+++ AKTUELLES +++ TIERMEDIZIN +++ FÜTTERUNG +++ MANAGEMENT +++ INFORMATIONEN +++



O2 I AufzuchtFohlen richtig

absetzen

04 I ParasitenWie Resistenzen entstehen

09 I InterviewWurmkur aber richtig!

10 I Fütterung
Schlundverstopfung
nicht unterschätzen

13 I Sammelkarte 10Knallerbse
Walnuss

14 | Fütterung Im Alter ist weniger oft meh

Ihre Tierarztpraxis

»Wichtige Infos«



Liebe Pferdehalter,

Tiergesundheit aktuell -Pferd- ist der Name unserer Praxiszeitung speziell für Pferde.

Viermal im Jahr gibt es Neuigkeiten zur Tiergesundheit, immer aktuelle Themen zur anstehenden Jahreszeit.

Auf uns Tierärzte strömen permanent die unterschiedlichsten Informationen und Meldungen ein, die wir gerne aufbereitet an Sie weitergeben.

Mit Tiergesundheit aktuell möchten wir Sie über die neuesten marktspezifischen und wissenschaftlichen Entwicklungen auf dem Laufenden halten,

die uns erreichen.

Unser Ziel ist es, die gute Zusammenarbeit zwischen Pferdehaltern und Tierärzten weiter zu festigen und eng bei der Lösung von Problemen zusammenzuarbeiten.

Lesen Sie die Zeitung kritisch und sprechen Sie uns gerne an, wir freuen uns über jegliche Anregungen aber auch Kritikpunkte Ihrerseits.

Unser Motto lautet: Immer gut informiert durch Ihren Hoftierarzt.

Ihr Praxisteam

Aufzucht: Fohlen richtig absetzen

So langsam rückt die Zeit näher, in der es gilt, die Mutterstuten von den Fohlen zu trennen. Diese Phase des Fohlenlebens nennt man "Absetzen", das bedeutet, Fohlen und Stute werden räumlich (also körperlich) getrennt, und das Fohlen somit am Saugen gehindert. Dadurch stellt sich eine Entwöhnung ein. Die Pferdetierärztin Dr. Nicole Beusker berichtet, worauf es dabei zu achten gilt.

Im Durchschnitt sind die Fohlen sechs Monate alt, wenn sie von ihren Müttern getrennt werden, manchmal etwas jünger, manchmal etwas älter. Das hängt von Faktoren wie Herdengröße, Management, stallbaulichen Gegebenheiten und der meist lange gewohnten Vorgehensweise des Züchters ab. In der Wildbahn bleiben die Fohlen in der Regel so lange bei den Müttern, bis diese sie vertreiben oder bis ein neues Fohlen auf die Welt kommt. Bei unseren Pferden ist das Absetzen der Fohlen zum einen wichtig für die kontrollierte Aufzucht des Nachwuchses und für dessen Sozialisierung und Gewöhnung an den Menschen, zum anderen ist es wichtig für die Stute, die entweder wieder sportlich eingesetzt werden soll oder ihre ganze Energie für die Ernährung eines weiteren Fohlens in ihrem Bauch benötigt.

Fohlen brauchen Gesellschaft

Entscheidend bei der Trennung von Stute und Fohlen ist eine räumliche Trennung in dem Maße, dass das Fohlen nicht mehr am Euter der Stute saugen kann. Das entwöhnt zum einen das Fohlen, zum anderen gibt es dem Euter der Stute die Möglichkeit, die Milchproduktion einzustellen und sich zurückzubilden. Stute und Fohlen können schrittweise - das heißt, zunächst über ein paar Stunden, dann über immer längere Phasen bis hin zur vollständigen Trennung getrennt werden, oder direkt in einem Schritt.

Die Vorgehensweise bei der räumlichen Trennung kann ganz verschieden aussehen. Wichtig ist bei jeder Form der Trennung, dass die abgesetzten Fohlen nicht alleine stehen, sondern möglichst in eine Herde gleichaltriger Halbstarker kommen. Pferde sind Herdentiere per se, und eine Gruppe abgesetzter Fohlen lässt den Trennungsschmerz des einzelnen Pferdekindes schnell vergessen sein.



Die Bindung von Stute und Fohlen ist naturgemäß eng, doch irgendwann muss der Zeitpunkt der Trennung doch kommen.



Mit etwa sechs Monaten erfolgt die Trennung des Fohlens von der Mutter; das kann abrupt erfolgen oder Schritt für Schritt.



Nach dem Absetzen ist es wichtig, die jungen Pferde in Gruppen zu halten, denn Pferde sind Herdentiere und brauchen ihre Artgenossen, allein schon zur Sozialisation.

Ist ein Fohlen zum Beispiel in einem Pensionsstall das einzige, so sollte man sich frühzeitig um einen Herdenplatz für den Absetzer bemühen und ihm das Alleinsein ersparen.

Fohlen weit entfernt von Mutter unterbringen

Eine Methode des Absetzens ist es, die Fohlen in eine andere Box als die Mutterstute und möglichst auch in einen anderen Stalltrakt zu bringen. Ideal sind große Laufboxen für eine ganze Herde Pferdekinder, in Kombination mit ausgiebigem Freilauf und Weidegang. So finden sich die Fohlen schnell in ihrer neuen sozialen Gruppe zurecht, und haben ausreichend Bewegung, um weiter gesund zu wachsen und ihre Knochen zu stärken. Idealerweise (aber selten zu realisieren) liegen die getrennten Stallungen soweit auseinander, dass Mutter und Fohlen sich nicht hören können, sonst kann das Geschrei anfangs groß sein.

Manche Züchter vermeiden zu großes stimmliches "Gejammer" unter Pferdekindern und -müttern, indem sie das abzusetzende Fohlen für einige Tage in der Box neben der Mutterstute unterbringen. So hat das Fohlen noch Sicht- und Riechkontakt, aber keinerlei Möglichkeit mehr zu saufen. Auch der Weidegang von Mutter und Fohlen sollte dann getrennt erfolgen. Nach einigen Tagen kann das Fohlen dann in der Regel den ganzen Tag problemlos in seiner neuen Herde verbringen, ohne dass großes Gewieher entsteht.

Absetzen mit sechs Monaten ideal

Auf großen Gestüten oder in großen Mutterstutenherden werden die Fohlen entweder nacheinander ihrem Alter entsprechend abgesetzt (also jedes zu dem Zeitpunkt, wenn es ein halbes Jahr alt ist), oder alle Fohlen werden zur gleichen Zeit abgesetzt.

Da die Fohlen aber zu unterschiedlichen Zeiten im Jahr geboren werden, sind bei dieser Vorgehensweise einige Fohlen erst drei bis vier Monate alt, andere schon acht Monate alt. Tolerierbar ist ein Absetzen mit nur vier Monaten durchaus, aber ideal ist es nicht.

Manchmal gibt es allerdings Situationen, in denen Fohlen schon mit drei oder vier Monaten abgesetzt werden müssen. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn die Stute keine Milch mehr produziert und das Fohlen vielleicht abschlägt, oder das Fohlen körperliche wachstumsbedingte Störungen zeigt, wie eine Lahmheit oder eine Veränderung der Wachstumsfugen. In der Regel werden die Fohlen im letzteren Fall zu schnell zu groß und schwer, so dass sie von der ad libitum-Fütterung an Mamas Milchbar auf eine durch den Menschen kontrollierte Fütterung umgestellt werden müssen, damit sie gesund weiterwachsen können.

Ein zu frühes, nicht medizinisch indiziertes Absetzen kann für Stute und Fohlen unter Umständen negative Folgen haben. Da sich der Milchfluss der Stute noch in Hochproduktion befindet, kann sich eine Euterentzündung entwickeln. Ein zu junges Fohlen ist physisch und psychisch noch nicht in der Lage, in der Umwelt auf sich selbst aufzupassen, ohne vielleicht dauerhaften Schaden zu nehmen. Neben Geborgenheit und Schutz durch die Mutterstute fehlen unter Umständen wichtige Nährstoffe, die sich in der Muttermilch befinden.

Absetzen bedeutet Stress für Fohlen und Stute

Natürlich ist die Zeit des Absetzens so oder so mit einem gewissen Stress für Stute und Fohlen verbunden, auch wenn man alle Bedingungen so ideal wie möglich einrichtet. Es empfiehlt sich, in dieser Zeit die Mineralstoff- und Vitamingaben für Stute und Fohlen zu erhöhen, um das Immunsystem in dieser stressigen Zeit zu unterstützen.

Dazu eignen sich bestimmte Mineralfutter und Futterzusatzmittel sowie die so genannten Parammunitäts-Inducer, die das unspezifische Immunsystem anregen. Besonders wichtig ist diese zusätzliche Unterstützung, wenn das Fohlen auf einen anderen Hof oder in einen anderen Betrieb gebracht wird, da dort ganz andere "Stallkeime" vorhanden sind als im gewohnten Stall zuhause.

Man sollte die Fohlen in der Absetzphase gut beobachten, um bei eventuell auftretendem Nasenausfluss, Husten oder Durchfall schnell reagieren zu können. Ideal ist auch ein einheitlicher Entwurmungsstatus der Absetzer

Die Stute sollte in der Zeit des Absetzens gut beobachtet werden, damit sich keine Euterentzündung entwickelt. Das Euter ist zunächst noch prall gefüllt, und muss sich langsam zurück bilden. Man sollte das Euter täglich auf Wärme, Schwellung oder Schmerzhaftigkeit untersuchen, und gegebenenfalls den Tierarzt hinzuziehen. Die Rückbildung des Euters wird duch leichte Bewegung der Stute unterstützt, also durch angepasstes Longieren oder Reiten.

Fazit

In der Natur verstößt die Stute irgendwann ihr Fohlen, in menschlicher Obhut übernimmt es der Pferdehalter, Fohlen und Stute irgendwann voneinander zu trennen. Idealer Absetzzeitpunkt ist, wenn das Fohlen etwa sechs Monate alt ist. Stressfrei geht das Absetzen naturgemäß nicht.

Nimmt man sich aber ausreichend Zeit und macht man sich ausreichend Gedanken, so kann das Absetzen von Fohlen ein kurzer, schmerzhafter Prozess sein, der es dann aber Mutter und Pferdekind ermöglicht, sich in ihrem "eigenen" Leben hoffentlich gesund weiter zu entwickeln.

Dr. Nicole Beusker



Parasiten:



Wie Resistenzen gegen Würmer entstehen

Pferde sind Fluchttiere, wenn sie können, dann rennen sie vor allem weg, was sie schreckt und ihnen gefährlich werden kann. Selbst den Würmern sind sie früher, in freier Wildbahn, einfach davon gelaufen, dies allerdings ohne es selbst zu wissen. Warum Würmer für Pferde unangenehm bis lebensbedrohlich sind und was der Pferdehalter dagegen tun kann, beschreibt Regina Bartel im folgenden Beitrag.



Entwurmung: Wie kommt die Kur zum Wurm

Nichts als Ärger spürt so mancher Tierhalter beim Versuch, seinem Pferd eine Wurmkur zu verabreichen, denn viele Pferde reagieren ängstlich, wenden sich ab, schütteln den Kopf, machen das Maul nicht auf und probieren, was immer geht, um der Prozedur zu entgehen. Das muss nicht sein: Mit ein wenig Training, an dem Pferd und Halter sogar Spaß haben können, wird die Gabe der Wurmkur zu einem Spiel. Alles was dazu nötig ist, ist ein alter, entleerter und gut ausgewaschener Applikator einer Wurmkur oder alternativ eine leere 10 ml Plastikspritze, Leckerchen und regelmäßig ein paar Minuten Zeit zum Üben.

Dr. Willa Bohnet, Pferdeethologin am Institut für Tierschutz und Verhalten der Tierärztlichen Hochschule Hannover erklärt, wie die Wurmkur Schritt für Schritt zum Spiel wird:

"Erst einmal belohnt man das Pferd dafür, dass es angesichts des Applikators ruhig und entspannt stehen bleibt. Oft sind Pferde auch so neugierig, dass sie die Spritze sofort beriechen und erkunden wollen, auch das wird belohnt. Man arbeitet sich stufenweise weiter vor. An die Lippen halten: gibt eine Belohnung. Zwischen die Zähne stecken: gibt eine Belohnung. Gleichzeitig am Halfter greifen, als wäre es eine echte Wurmkur: gibt wieder eine Belohnung."



Das Pferd bekommt eine Belohnung dafür, wenn es den Applikator am Maul duldet.

Lernen Pferde in einer Trainingseinheit, den Applikator freiwillig ins Maul zu nehmen?

"Das kommt auf das Pferd an. Und es hängt von den Erfahrungen ab, die es schon gemacht hat. Wichtig ist, dass über das Jahr hin immer mal wieder zu üben. Es ist wie bei Tieren, die nicht auf den Hänger wollen: Das muss man auch immer wieder und zwar stressfrei üben."
Aber sobald es mit der Wurmkur einmal ernst wird, merkt das Pferd doch: Es schmeckt nicht.
Muss man dann von vorne anfangen?

"Nein, in der Lernpsychologie nennen wir das eine latente Hemmung. Über die klassische Konditionierung hat das Pferd gelernt dass die Berührung am und im Maul ihm immer wieder ein Leckerchen gebracht hat, dass das also etwas Gutes ist. Wenn nun einmal etwas kommt, das eklig schmeckt, beeinflusst das den Lerneffekt nicht."

Die Wanderungsbewegungen der Pferdeherden und -familien führt draußen in der Natur dazu, dass sehr große Flächen in zeitlich großen Abständen abgegrast werden. Futter ist genug vorhanden, kein Tier muss da grasen, wo vorher ein anderes geäppelt hat. Die Vermeidung, dort zu fressen, wo Dung liegt und das Anlegen von regelrechten Kotplätzen auf der Weide ist die Art, wie das Pferd dieses Verhalten in seiner jetzigen Lebensweise in menschlicher Obhut ausdrückt. Da Weideflächen nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen, ist nun auch der Pferdehalter und der Tierarzt gefragt, wenn es darum geht, ein Tier von seiner Wurmlast zu bewahren.

Parasiten lösen beim Pferd unterschiedliche Krankheitssymptome aus, von leichtem Unwohlsein bis zu lebensbedrohlich ist je nach Menge und Mischung der vorhandenen Parasiten alles möglich. Dabei spielt der generelle Gesundheitszustand des Pferdes eine Rolle.

Der Wurm und die Evolution

Und so sinnlos und lästig, wie sie uns Tierhaltern erscheinen, sind auch die Parasiten nicht: Sie haben ihren Platz im Ökosystem. Ihre komplexen Lebenszyklen und die über Jahrtausende andauernde gemeinsame Ko-Evolution mit den Wirten und Zwischenwirten hat alle beteiligten Lebewesen zu dem gemacht, was sie heute sind.

Stoffwechsel, Immunsystem und sogar das Verhalten des Pferdes sind zu einem kleinen Teil von dem Selektionsdruck durch die Parasiten beeinflusst worden. Der Mechanismus an sich ist einfach: Die Pferde, die nicht dort gefressen haben, wo Kot lag, blieben gesünder, sie lebten länger, hatten mehr Nachkommen. Auch die Pferde, deren Immunsystem zufällig etwas besser gegen die Parasiten kämpfen konnte, lebten länger, hatten mehr Fohlen und brachten diese "Gutgegen-Parasiten-Gene" in die nächste Generation ein.

Andererseits arbeiten auch die Parasiten an ihrer Strategie, möglichst gut an das Biotop Pferdedarm angepasst zu sein, um viele Eier abzusetzen und die Art zu erhalten. Resistenzen sind die Antwort der Parasiten-Evolution auf die Wurmkuren, die ein Haustier bekommt.

Falsche Konzentration, falscher Rhythmus, zu häufiger Kontakt mit dem immer gleichen Wirkstoff, das wirkt wie gezielte Zucht auf den Parasiten: Nur die, die überleben, erzeugen die nächste Generation, von der dann vielleicht schon viel mehr den nächsten Kontakt mit einem Wurmmittel überleben.

Mehr Wissen über Resistenzbildung erforderlich

Resistenzen sind ein wichtiges Forschungsgebiet der Tiermedizin. Parasitologen versuchen einerseits, ständig bessere Wirkstoffe zu entwickeln, andererseits die Mechanismen zu verstehen, nach denen eine Art gegen ein Wurmmittel immun wird. Ein solches Forschungsprojekt läuft seit dem Sommer 2009 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

Gemeinsam mit Kollegen der australischen Universität Adelaide suchen Wissenschaftler des Instituts für Physiologische Chemie und des Instituts für Parasitologie nach den Genen, die beim Pferdespulwurm Parascaris equorm die Resistenz gegen die bisherigen Wurmmittel, die Antihelminthika, ausmacht. "Um einen Wurmbefall auch weiterhin erfolgreich bekämpfen zu können, sind die Kenntnisse über die molekularen Abläufe bei der Resistenzbildung unbedingt erforderlich", sagt Georg von Samson-Himmelstjärna, Professor am Institut für Parasitologie. Die Forscher haben bestimmte Trans-Membrantransporter unter Verdacht, an der Resistenzbildung beteiligt zu sein; Membrantransporter sind Proteine in den Zellwänden, die bestimmte Stoffe herein- oder heraus befördern, sie können sehr spezifisch auf Substanzen reagieren.

Das heißt, eine Zelle kann sowohl aktiv Substanzen aus sich hinaus befördern als auch einfach die Schotten dicht machen und nichts mehr herein lassen.

170000 Euro gibt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) zu diesem Projekt dazu. Gut angelegtes Geld, denn die Tricks, die Pferdespulwürmer beherrschen, sind vermutlich auch in anderen Parasiten angelegt, die andere Tierarten befallen, also auch bei Nematoden unter denen der Mensch zu leiden hat.

Würmer im Portrait: Die häufigsten Parasiten

Weltweit sind Pferde von Darmparasiten betroffen. In Mitteleuropa sind die folgenden Larven und Würmer die am häufigsten diagnostizierten Bewohner des Lebensraums Pferd. Sie teilen das Pferd regelrecht unter sich auf: Manche Stadien machen Wanderungen durch den Körper, einige sind nur auf bestimmte Darmabschnitte spezialisiert, halten sich fest, fressen von der Darmwand, wieder andere schwimmen immer wieder gegen den Strom und bedienen sich aus dem Nahrungsbrei.

Diagnostiziert werden sie zumeist über eine Untersuchung des Pferdekots: Dort finden sich Eier und Larven. Je mehr davon in einer Kotprobe zu finden sind, umso dringender ist die Behandlung. Außerdem gibt es typische Zeitpunkte - wie jetzt zum Ende der Weidesaison - zu denen unbedingt entwurmt werden sollte. Bei gut eingestellten, also regelmäßig behandelten Tieren, hält sich die Parasitenlast auf einem niedrigen Niveau. Im folgenden ist das Wichtigste über die Würmer und ihre ausgelösten Krankheitsbilder nachzulesen.

Anoplocephaliose

Anoplocephala perfoliata, und seine Verwandten sind Bandwürmer, sie kommen alleine oder auch als Mischinfektion mehrerer Arten gleichzeitig beim Pferd vor. A. perfoliata wird meist etwa vier, manchmal bis zu acht Zentimeter lang und ist dabei etwa einen Zentimeter breit, die verwandten Arten sind teils länger und breiter. Sie alle siedeln sich im Pferdedarm an, nachdem sich das Pferd auf der Weide angesteckt hat.

Das geht schnell, denn die Erreger werden über winzige Gliedertierchen übertragen, die das Pferd ohne es zu merken beim Grasen mit herunter schluckt. Die Moosmilben selbst kommen über den Kot auf der Weide an die Eier der Bandwürmer. Sobald sie diese aufgenommen haben, schlüpfen die Larven und entwickeln sich außerhalb des Milbendarms in der Leibeshöhle zu einer für Pferde und Esel ansteckenden Finne. Je nach Jahreszeit und Außentemperatur benötigt die Larve zwei bis vier Monate für ihre Entwicklung.



Gesunder Stoffwechsel oder Parasitenbrutstätte - der Tierarzt kann es herausfinden.

Hat das Pferd den Zwischenwirt, die Moosmilben, gefressen, kommt Leben in die Larve, sie entwickelt sich zum fertigen Bandwurm, sucht sich den Darmabschnitt ihrer Wahl, meist im Blinddarm und heftet sich dort an und beginnt zu fressen.

An den Anheftungsstellen verursachen die Würmer flächige Schäden, es können Geschwüre auftreten und es bilden sich Narben. Bei einem starken Befall kommt es zu Durchfall und Abmagerung, auch Koliken stehen häufig im Zusammenhang mit Bandwürmern.

Aufgrund der langen Entwicklungszeit kann ein Pferd, das sich in einer Weidesaison angesteckt hat, noch in der folgenden Saison Eier ausscheiden. Dauerweiden sind auch deshalb ein Ansteckungsherd, weil die Milben mit den eingeschlossenen Larven im Leib überwintern können, sie überleben bis zu zwei Jahren

Pferde, die sich immer wieder anstecken, entwickeln keine Immunität gegen den Parasiten. Nur die gezielte Entwurmung hilft dem Pferd, die Belastung mit Bandwürmern gering zu halten.

Parascariose

Der Pferdespulwurm ist ein häufiger Wurm bei jungen Pferden. Im ausgewachsenen Zustand kann Parascaris equorm 30 bis 50 cm lang sein.

Bleistiftdick verursachen die Spulwürmer Husten, Fieber, stumpfes Fell, Appetitlosigkeit, Apathie und Atemnot. Koliken und sogar tödliche Darmperforationen sind möglich. Während ältere Pferde wenig unter dem Befall leiden, sind Fohlen stark betroffen. Bis zum sechsten Lebensmonat ist ihr Immunsystem noch nicht auf diesen Parasiten "geschult", erst dann kann sich der Pferdekörper zur Wehr setzen.

Ansteckend sind die Eier, die von anderen Pferden irgendwo in der Umgebung des Fohlens mit dem Kot ausgeschieden worden sind. Spulwurmeier können monatelang, ja sogar Jahre, überleben. Hat das Tier die Eier aufgenommen, schlüpfen die Larven. Sie bohren sich durch die Darmwand, lassen sich mit dem Blutstrom zur Leber und in die Lunge tragen. Das ist die Phase, in der das Pferd hustet und Nasenausfluss austritt. Über Rachen und Luftröhre reist die Larve wieder in den Dünndarm, wo sie als ausgewachsener Wurm die Geschlechtsreife erreicht.

Strongyloidose

Für Große und Kleine Strongyliden besteht das höchste Infektionsrisiko in der zweiten Hälfte der Weidesaison, also im Spätsommer. Der Parasit ist weit verbreitet und kommt vor allem bei Fohlen vor. Auch erwachsene Pferde, selbst wenn die gar keine Eier ausscheiden, können noch Stadien des Parasiten im Körper haben, und zwar überall.

Da die Larven mit dem arteriellen Blutstrom wandern, sind sie an unterschiedlichen Stellen zu finden. Unter anderem im Euter der Stuten. Der Lebenszyklus dieser Parasiten ist sehr komplex: Der etwa einen Zentimeter lange erwachsene Fadenwurm lebt im Dünndarm. Aus den über den Kot ausgeschiedenen Eiern schlüpfen bei warmem Wetter die Larven, die sich mehrfach häuten. In ein Wirtstier gelangen sie entweder durch die Haut oder oral über das Futter. Ausgewachsene, Eier absondernde Weibchen liegen meist in Bohrgängen am Grund der Darmzotten. Die Infektion mit Strongyliden bezeichnet man als selbstlimitierend. Mit der Infektionsdauer geht die Eiausscheidung zurück, das Pferdes entwickelt gegen den Parasiten eine Immunität.

Infizierte Fohlen sondern meist in der dritten bis siebten Lebenswoche die größten Mengen an Eiern ab: bis zu 30000 Stück in einem Gramm Kot. Typischer Weise tritt bei im Frühling geborenen Fohlen, die stärkste Eiausscheidung im Frühsommer auf, gegen Ende des Sommers nimmt sie kontinuierlich ab und hört dann ganz auf.

Auch dieser Parasit ist nicht harmlos: Dringt er über die Haut ein, kann er andere Krankheitskeime mitbringen oder ihnen quasi die Tür öffnen. Wenn der Befall mit Strongyloides so stark ist, dass äußerlich sichtbare Krankheitssymptome auftreten, dann in Form von Gewichtsverlust im Zusammenhang mit milchigem Durchfall. Extreme Infektionen können aber auch tödlich verlaufen, weil unter anderem die Nährstoffaufnahme im Darm gestört wird.

Dictyocaulose

Der Lungenwurm, *Dictyocaulus arnfeldi*, tritt häufig bei jungen Pferden auf, die Kontakt zu Eseln haben, denn an Esel ist der Parasit besonders gut angepasst: 30 bis 100 % von untersuchten Eselbeständen waren Ausscheider von Lungenwurmeiern. Diese Tierarten gerade auch auf der Weide getrennt zu halten, ist also eine gute Vorsorge gegen eine Infektion beim Pferd.

Ausgewachsene Lungenwürmer leben in den Bronchien, die Larven schlüpfen teils auch hier, teilweise erst nachdem die Eier mit dem Pferdekot in die Außenwelt gelangt sind. In wenigen Tagen entwickeln sie sich zu infektiösen Larven, die bei feuchtem Wetter einige Wochen überleben, den Winter überstehen sie draußen nicht.

Gelangt eine Larve über das Futter in ein Pferd, bohrt sie sich durch die Darmwand und reist über Lymphbahnen und das Herz bis in die Lunge. Dort entwickeln sie sich zum erwachsenen bis zu 8,5 cm langen Wurm.

Meist ist der Befall vollkommen unauffällig. Das Pferd kann abmagern, verstärkt husten, die Atmung ist erschwert, dabei bleibt aber die Körpertemperatur normal.

Die Diagnose stellt der Tierarzt entweder über die Eier im Pferdekot oder - da nicht jedes infizierte Tier auch Eier ausscheidet - er nimmt eine Probe der Bronchialflüssigkeit.

Oxyuriose

Pfriemenschwänze ist der Sammelbegriff für zwei Nematodengattungen: Oxyuris und Probstmayria. Sie leben im Laufe ihrer Entwicklung in unterschiedlichen Dickdarmabschnitten. Probstmayris vivipara Eier und Larven bleiben im Darm des Wirtstiers, wo die komplette Entwicklung mehrerer Generationen von Würmern ablaufen kann.

Nur ein geringer Teil der Larven wird ausgeschieden, so dass andere Pferde sich über das Futter, mit Kot kontaminiertes Trinkwasser oder Kotfressen anstecken können. Die Tiere sind sehr klein, also auch im Kot nur unter dem Mikroskop zu sehen.

Dagegen fallen die abgestorbenen Weibchen von *Oxyuris* im Kot als lange weiße Fäden mit spitzem Ende auf. Während die Männchen von *Oxyuris equi* direkt nach der Paarung sterben, wandern die Weibchen zum Anus und legen ihre Eischnüre ab. Diese bleiben dort haften und können einen starken Juckreiz verursachen, so dass das Pferd versucht, sich zu scheuern. Dadurch entstehen haarlose Stellen an der Schwanzwurzel aber auch Hautirritationen. Beides sind Hinweise auf einen Pfriemenschwanzbefall.

Neben der üblichen Stallhygiene ist regelmäßige Kontrolle und Säuberung der Anusrosette als Prophylaxe sinnvoll.

Gasterophilose

Magendasseln sind die Larven eines zweiflügligen Insekts.



Weltweit sind Pferde von Darmparasiten befallen, die sie über das Grasen aufnehmen.



Unendliche Weiden - hier sind den Parasiten Grenzen gesetzt.

Die Dasselfliege, die während ihres kurzen Lebens keine Nahrung zu sich nimmt, sondern von ihren Reserven zehrt, heftet je nach Art zwischen 160 und 2650 Eiern entweder direkt an bestimmte Körperregionen von Pferden oder gezielt an Futterpflanzen an. Über die Haut oder weil das Pferd sie ableckt oder mit dem Futter aufnimmt, gelangen die Larven in das Tier.

In der Mundhöhle bewohnen sie Zunge und Mundschleimhaut, wo sie sich zum zweiten Larvenstadium häuten, um dann in den Verdauungskanal weiter zu wandern. Je nach Dassel-Art nisten sich diese Larvenstadien in verschiedenen Regionen ein: Das können der Schlund, der Magen, aber auch unterschiedliche Darmabschnitte sein.

Die Larven häuten sich ein weiteres Mal und überwintern im Wirt, den sie erst im darauffolgenden Frühjahr mit dem Kot als verpuppungsreife Larven verlassen. Zwischen den einzelnen Dasselfliegenarten gibt es nicht nur Unterschiede in Färbung und Größe der Larven und der adulten Tiere, auch ihre Hauptflugzeit differiert. Zwischen Juni und Ende August liegt aber wortwörtlich immer etwas in der Luft.

Ein starker Befall mit Magendasseln führt zu Entzündungen in der Mundhöhle, Kau und Schluckbeschwerden, aber auch zu Magengeschwüren oder Verdauungsstörungen. Fohlen bleiben im Wachstum zurück und magern ab. Typisch für *Gasterophilus*-Larven ist, dass sie immer in großen Gruppen zusammen im Verdauungstrakt siedeln. Mit dem Vorderende in der Schleimhaut steckend, verursachen sie dort geschwürartige Wucherungen. Manchmal, wenn die Larven sehr tief eindringen, kommt es zu einer Magenperforation.

Es reicht meist nicht aus, dem Pferd einfach die angehefteten Eier abzuwaschen. Eine Wurmkur zur rechten Zeit - wenn die Dasselfliege im Spätsommer ihren Flug beendet hat, lässt die Larven über den Kot abgehen.

Fazit

Es gibt viele verschiedene Wurmarten, die unterschiedlichste Krankheitsbilder auslösen. Prophylaxe ist wichtig: Gute und konsequente Weidepflege und Weidemanagement beugen dem Wurmbefall des Pferdes vor. Wenn Pferde dort grasen, wo Pferdekot liegt oder lange gelegen hat, dann schließt sich der Lebenszyklus der meisten Parasiten ganz leicht. Diesen Kreislauf gilt es zu durchbrechen. Absammeln der Pferdeäpfel entfernt die Eier von der Weide, so dass sich weniger Larven entwickeln können. Regelmäßiger Wechsel der Weide ist sinnvoll. Zwischenzeitlich auf solchen Weiden nur Heu zu gewinnen oder auch das abwechselnde Beweiden durch Wiederkäuer und Pferde hilft, das Gras ebenso wie die Erreger kurz zu halten.

Esel, aber auch frei laufende Hunde können in ihrem Kot Erreger ausscheiden. Spaziergänger sollten darauf hingewiesen werden, dass sie ihre Hunde nicht dort Kot absetzen lassen, wo Weidetiere fressen.

Regina Bartel



Interview:

Wurmkur - aber richtig

Bestandsbezogener Infektionsschutz ist ein Thema, das immer wichtiger wird. Warum das so ist, erklärt Dr. Lutz Ahlswede im Gespräch mit Tiergesundheit aktuell. 27 Jahre lang war Dr. Ahlswede Referent für Pferdegesundheit bei der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen. Seit vielen Jahren nimmt er zu elementaren Fragen der Pferdegesundheit Stellung.

Warum wird die Parasitenbekämpfung immer schwieriger?

"Wir haben eine sehr parasitenfreundliche Situation in den Beständen, da diese tendenziell größer werden. Wo viele Pferde sind, steigt die Infektionsgefahr, am meisten auf Standweiden mit hohem Besatz. Wo früher auch mal Rinder auf die Weide kamen, stehen heute das ganze Jahr nur Pferde. Und dann ist da der Glaube an die Wurmbehandlung: Man setzt sie bei den Tieren ein, ohne sich überhaupt um die Wirksamkeit zu kümmern."

Der Halter kann also nicht davon ausgehen, dass die gegebene Wurmkur auch wirklich etwas hilft?

"Unterdosierung, falscher Zeitpunkt oder einfach nicht der passende Wirkstoff: Dann bringt die Entwurmung nichts. Und die Resistenzlage wird immer problematischer; Ivermectin und Moxidectin sind bei der Bekämpfung der Kleinen Strongyliden noch sehr wirksam, andere Substanzen, die einmal wirksam waren, bringen heute in manchen Regionen rein gar nichts mehr. Aber bis neue Wirkstoffe in den Handel kommen, werden Jahre vergehen."

Um ein Medikament gezielt einzusetzen, muss man wissen, womit das Pferd infiziert ist, dazu kann man zum Beispiel die Eier der Parasiten in Kotproben auszählen lassen. Das klingt doch erst einmal sehr einfach?

"Schon, aber bevor ein positiver Kotbefund feststeht, haben Larven im Körper des Wirtes bereits Schäden verursacht. Die Frage ist doch: Hat der Tierarzt in dem Bestand auch wirklich die Zeit, sich damit zu befassen, kann er feststellen oder ermessen, wie der Parasitenstatus gerade aussieht?

Dabei muss in der Parasitenbekämpfung wie auch beim Impfen die Zukunft sein: der Bestandsbezogene Infektionsschutz; sich bei der Prävention und der Behandlung in jeder Hinsicht auf den gesamten Bestand beziehen.

Was der Halter dann an Mitteln bekommt, muss funktionieren, es muss konsequent eingesetzt werden, aber nicht im Überfluss. Bei Weidepferden ist die größte Wurmbürde ab Juli/August zu erwarten aber auch im Stall geht es immer wieder um die Frage: Mit welchen Spezies an Parasiten habe ich es zu tun. Außerdem um die Quantität, den Infektionsdruck. Daraus resultiert, wie häufig ich entwurmen muss."

Was gehört alles zum bestandsbezogenen Schutz vor Parasiten?

"Wichtig wäre, dass man die Art und Weise der Pferdehaltung bei der Wurmbehandlung bedenkt: intensiv oder extensiv. Reitpferde, Jungpferdeaufzucht, Boxenhaltung mit Auslauf oder Weide, ist viel Pferdeverkehr auf dem Betrieb oder wenig. Habe ich acht Pferde auf einem Hektar, werde ich zu einem anderen Parasitenmanagement kommen müssen, als wenn drei alte Rentner auf vier Hektar grasen.

Zum gezielten Einsatz der Präparate gehört dann auch einiges an Eigenleistungen zum Beispiel das Abäppeln der Weiden, die Desinfektion der Ställe und die Einrichtung von Quarantäneställen für Neuzugänge in den Bestand. Gerade die Betreiber der intensiven Haltungen, also zum Beispiel Pensionspferde-Stallbesitzer müssen sich gut informieren und vor allem mit ihrem Tierarzt zusammen arbeiten. Bei einem gut durchdachten Management der Parasitenbekämpfung kann man nämlich obendrein auch Kosten sparen.

Die Kombination von effektivem Management- und Hygienemaßnahmen im Bestand in Verbindung mit gezielten Wurmbehandlungen bringt eine weit höhere Effektivität bei der Parasitenbekämpfung als wir sie heute vielerorts haben. Zudem wird dieses dazu führen, dass uns Wirkstoffe noch auf Jahre erhalten bleiben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Regina Bartel.



Dr. Lutz Alswede ist Referent für Pferdegesundheit an der LWK Nordrhein-Westfalen und plädiert für gezielte Wurmbehandlungen in Kombination mit vorbeugenden Maßnahmen.

Fütterung: Schlundverstopfung nicht unterschätzen

Eine Verstopfung des Schlundes tritt beim Pferd relativ häufig auf und geht meistens mit sehr deutlichen, akuten Symptomen einher. Hastiges Fressen oder falsche Futtermittel sind häufig die Ursachen. Die Pferdetierärztin Eva Mack erklärt, warum das Pferd zur Schlundverstopfung neigt und was zu tun ist, wenn das Futter fest hängt.

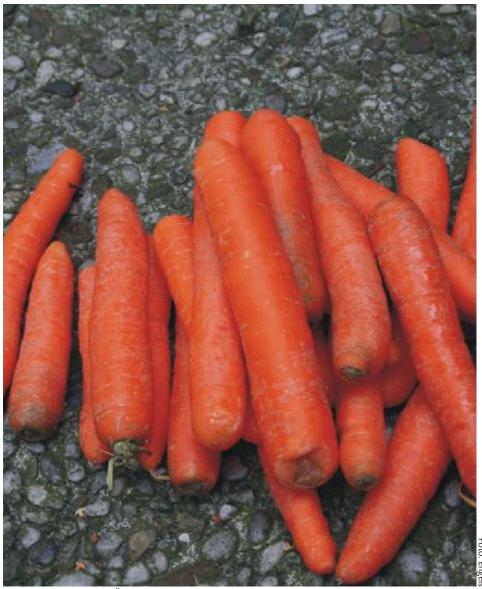
Die Symptome einer Schlundverstopfung sind recht deutlich: Beim oder kurz nach dem Fressen kommt es zu einem heftigem Würgereiz, der mit dem Austritt von schleimig-schaumigen Nasenausfluss verbunden ist. Dieser Ausfluss enthält oft auch Futterpartikel. Das Pferd streckt seinen Hals nach vorne unten und verkrampft sich stark. Das Tier versucht zu schlucken und es können Futterpartikel aus dem Maul herausfallen.

Der Speichelfluss ist stark vermehrt und das Pferd versucht durch Husten, den Fremdkörper zu entfernen. In manchen Fällen kann ein Fremdkörper in der Speiseröhre von außen ertastet oder als Aufwölbung in der linken Drosselrinne gesehen werden. Das Pferd macht insgesamt einen sehr gequälten Eindruck, die Erkrankung verläuft sehr dramatisch. In schweren Fällen kann es durch Atemnot zu Schockzuständen kommen.

Andere Erkrankungen ausschließen

Auch wenn die Symptome meistens sehr deutlich auftreten und die Diagnose so relativ einfach ist gibt es doch Fälle, die zunächst mit einer Kolik verwechselt werden. Denn eine ähnliche mit Krämpfen verbundene Körperhaltung kann auch bei einer Krampfkolik beobachtet werden. Außerdem ist es möglich, dass Krämpfe, die zunächst vom Verdauungssystem ausgehen, auf die Speiseröhre übergreifen und so sekundär zu einer Schlundverstopfung führen.

Als weitere Differentialdiagnosen kommen eine akute Pharyngitis (Entzündung im Bereich des Kehlkopfes) oder andere Passagebehinderungen (z.B. Tumore) im Schlund in Frage. Wenn der Speichelfluss sehr massiv, jedoch ohne die Krämpfe auftritt, sollte auch an eine Kontrolle der Zähne gedacht werden.



Weder Möhren noch Äpfel in kleine Stücke schneiden, das fördert eine Schlundverstopfung und Pferde können durchaus maulgerechte Stücke abbeißen.



Durch fortlaufende Muskelbewegungen werden die Bisse entgegen der Schwerkraft, wenn das Pferd vom Boden frisst, befördert.

Festgeklemmte Fremdkörper in der Maulhöhle oder scharfe Kanten an den Zähnen, die zu Entzündungen der Zunge oder des Zahnfleisches geführt haben, können eine solche Symptomatik haben. Zuletzt muss auch noch an Infektionskrankheiten wie die Tollwut oder den Wundstarrkrampf gedacht werden, bei denen neben Krampferscheinungen massiver Speichelfluss und Schluckbeschwerden auftreten können. In den meisten Fällen lässt sich eine Schlundverstopfung aber auf Grund des Vorberichtes und der Symptomeleicht diagnostizieren.

Fremdkörper in Speiseröhre reizt Schleimhaut

Die Speiseröhre ist ein muskulöser, relativ enger Schlauch, durch den Futter und Wasser von der Maulhöhle in den Magen transportiert wird. Durch fortlaufende Muskelbewegungen werden die Bisse auch entgegen der Schwerkraft (wenn das Pferd vom Boden frisst) befördert. Im Bereich der linken Drosselrinne kann die Bewegung des Bissens von außen verfolgt werden. Dort, wo die Speiseröhre das Zwerchfell passiert und am Eingang zum Magen sind Engstellen, vor denen es am häufigsten zum Festsitzen eines Fremdkörpers kommt. Eine Verletzung der Schleimhaut der Speiseröhre durch einen solchen Fremdkörper oder eine Verstopfung führen zu einer krampfhaften Verengung und verschlimmern so das Krankheitsbild.

Im Gegensatz zu anderen Tierarten wie z.B. dem Rind reagiert das Pferd allgemein sehr schnell mit Krämpfen auf störende Einflüsse. Zum Beispiel in der Lunge mit Krämpfen der Bronchien oder im Bereich des Darmes mit Darmkrämpfen, die zu massiven Koliken Anlass geben. Auslöser einer Schlundverstopfung sind häufig besonders quellfähige Futtermittel wie Zuckerrübenschnitzel, große Pellets (Heupellets), Maissilagebrocken oder kleine Apfel- oder Karottenstücke. Ein sehr gieriges Fressen bei Futterneid und ein Verfüttern von kleingeschnittenen Rüben oder Apfelstückchen zusammen mit anderem Kraftfutter fördern ein Auftreten einer Schlundverstopfung. Wenn Pferde auf Grund von Zahnveränderungen Kauprobleme haben und ihr Futter nicht richtig zerkleinern können, kann es auch eher zu einer solchen Verstopfung kommen.

Möglichst viel Ruhe beim Fressen

Zur Vorbeuge ist es also wichtig, dem Pferd immer die Möglichkeit zu schaffen, in Ruhe sein Kraftfutter zu fressen. Vorsicht ist etwa auch geboten, wenn ein aufgeregtes Pferd verladen wird und dann in diesem Zustand im Hänger pelletiertes Futter vorgelegt bekommt. Vor lauter Aufregung kann es sein, dass es sehr hastig frisst und so eine Schlundverstopfung entwickelt. Gierigen Fressern kann man mindestens faustgroße Kieselsteine in den Trog legen. Sie müssen dann langsamer fressen, weil sie das Kraftfutter zwischen den Steinen heraussuchen müssen. Niemals sollten Futtermittel sehr unterschiedlicher Teilchengröße in einer Portion verfüttert werden.

Äpfel oder Karotten nicht klein schneiden, sondern im ganzen extra zum Kraftfutter geben. Ein gesundes Pferd kann und soll sich die Bissen selbst abbeißen, es braucht kein zerkleinertes Futter. Futterumstellungen sollten immer langsam und schrittweise erfolgen, um ein Schlingen bei Pellets einer anderen Größe zu vermeiden. Zuckerrübenschnitzel oder andere quellfähige Futtermittel müssen sehr sorgfältig eingeweicht werden, damit sie nicht in der Speiseröhre nachquellen. Die Wärme des Speichels und die darin enthaltenen Verdauungsenzyme fördern den Quellvorgang enorm und wenn die Schnitzel nicht schon vor Aufnahme ausgequollen waren, führt das relativ häufig zu Problemen.

Streuobstwiesen als Weide im Blick haben

Recht häufig wird im Vorbericht erzählt, dass der Patient auf der Weide war, auf der ein Apfelbaum mit kleinen, festen Früchten steht. Direkt nach dem Hereinkommen in den Stall hat das Pferd sein übliches Krippenfutter bekommen. Das Pferd hat dann voller Gier dieses Futter gefressen, ohne zu bemerken, dass so ein kleiner Apfel als Hindernis in der Speiseröhre fest hing. Die Pellets werden so schnell gefressen, bis der ganze Schlund voll ist mit Futterbrei. Erst dann kommt es reflektorisch zu einem Krampf der Speiseröhre mit all den Erscheinungen einer Schlundverstopfung. In einem solchen Fall muss dann mit einem sehr hartnäckigen Krankheitsgeschehen gerechnet werden. Nicht nur der Apfel behindert jetzt die Futterpassage, sondern der ganze Schlund ist voll mit dem Futterbrei. Das Ganze entwickelt sich so schnell, dass die ersten Symptome (Würgereiz, Speichelfluss und Husten) erst auftreten, wenn der Futterbrei die Speiseröhre soweit anfüllt, dass der Kehlkopf den Reiz erhält.

Eine Schlundverstopfung ist ein hochakutes Krankheitsgeschehen und damit als absoluter Notfall zu betrachten. Der Tierarzt sollte so schnell wie möglich gerufen werden. Als erste Hilfsmassnahme bleibt dem Besitzer nur, das Pferd vorsichtig zu führen und zu versuchen, dass es den Kopf nach unten hält. Das Führen kann eine Entspannung zur Folge haben und wenn man viel Glück hat, den Krampf der Speiseröhre mildern und so das Pferd zum Abschlucken des Hindernisses bringen. Wenn im Bereich der linken Drosselrinne ein Hindernis erfühlt werden kann, hilft manchmal ein sanftes Massieren, um den Brocken zu lösen. Aber Vorsicht, es kann sehr leicht zu Schädigungen des Schlundes kom-

Der Versuch eines Laien, die Verstopfung durch Einführen eines Schlauches zu beheben, ist äußerst gefährlich, da dabei ganz leicht die Wand der Speiseröhre durchstoßen werden kann. Da eine Schlundverstopfung ein sehr dramatisches Geschehen ist, kann es hilfreich sein, das Pferd - und vielleicht auch die Menschen, die beteiligt sind - durch die Gabe von Dr. Bach Notfalltropfen zu unterstützen, um mit dieser Situation besser umgehen zu können. Auch eine Massage der Ohren und des Maules können helfen, das Pferd zu beruhigen und die Zeit, bis der Tierarzt kommt, sinnvoll nutzbar zu machen.

Krampflösendes Medikament hilft

Der Tierarzt wird zunächst ein schmerzstillendes, krampflösendes Medikament und eventuell Beruhigungsmittel verabreichen. Dann kann, falls der Fremdkörper von außen zu sehen ist, vorsichtig massiert werden. Da in vielen Fällen aber die Verstopfung weiter unter sitzt und so einer äußeren Manipulation nicht zugänglich ist, kann dann versucht werden, per Nasenschlundsonde den Schlund wieder frei zu bekommen und den Fremdkörper zum Magen hin zu schieben. Hier ist viel Sachkenntnis und Vorsicht nötig, um eine folgenschwere Verletzung der Speiseröhre zu vermeiden. Das Einführen der Nasenschlundsonde kann, wenn das Pferd nicht sorgfältig medikamentös vorbereitet wurde, auch wieder zu Krämpfen führen und so den Zustand verschlechtern. Außerdem kann es bei unsachgemäßer Handhabung oder bei Abwehrbewegungen des Tieres zu massiven Blutungen aus der Nase kommen, wenn die Sonde das äußerst gut durchblutete Gewebe in der Nasenhöhle verletzt.

Deshalb benutzt der Tierarzt speziell abgerundete, sehr flexible Sonden, deren Durchmesser der Größe des Patienten angepasst sind

Verstopfungen, bei denen die Speiseröhre mit Pellets, mehligem Futter oder Rübenschnitzeln auf ihrer ganzen Länge gefüllt ist, werden mit Hilfe einer oder zweier Sonden mit Wasserspülung oder durch Druckluft behoben. In einem solchen Fall ist es sicherlich auch angesagt, ein Pferd in eine Pferdefachklinik zu bringen, da die Möglichkeiten einer Behandlung dort viel besser sind. Kliniken verfügen über spezielle Spülsonden, mit denen gleichzeitig Wasser zugeführt wird und über einen anderen Kanal für Ablauf des aufgelösten Futterbreis gesorgt wird.

Außerdem kann bei schweren Fällen mittels einer Intubation (Verschließen der Luftröhre durch einen Beatmungsschlauch) verhindert werden, dass Futterpartikel in die Luftröhre gelangen und zu einer der gefürchtetsten Nebenwirkungen der Schlundverstopfung führen. Wenn nämlich Futterpartikel in die Lunge gelangen, die natürlich voller Bakterien und Schmutzteilchen sind, kommt es zu lebensbedrohenden Lungenentzündungen, die nur sehr schwer oder gar nicht zu therapieren sind. In schweren Fällen kann in einer Klinik auch schneller und besser eine Schocktherapie durchgeführt werden.

Schwere Fälle mittels OP behandeln

Bei ganz hartnäckigen Verstopfungen, bei denen die konservative Therapie versagt, kann dann auch rasch durch einen operativen Eingriff der vielleicht sehr festsitzende Fremdkörper oder große Mengen an Futterbrei entfernt und das Pferd so gerettet werden. Es ist auch schon passiert, dass es durch die Bewegungen und das Durchrütteln im Hänger - natürlich mit vorhergehender spasmolytischer Behandlung - zu einem spontanen Lösen der Verstopfung kam.



Oft kommt eine Schlundverstopfung vor, wenn Pferde auf einer Weide mit Apfelbäumen viele kleine Äpfel im Ganzen geschluckt haben und dann im Stall ihr Kraftfutter verschlingen.

In diesem Fall kommt das Pferd in der Klinik gesund an, aber das ist dann im Sinne aller Beteiligten.

Da bei einer Schlundverstopfung fast immer damit gerechnet werden muss, dass zumindest kleine Futterpartikel eingeatmet wurden, ist es in den meisten Fällen sinnvoll, das Pferd nach der Lösung der Verstopfung einige Tage antibiotisch zu versorgen oder zumindest unter sorgfältiger Kontrolle zu halten. Zur Nachbehandlung sollte darauf geachtet werden, dass nur weiche Futtermittel (Heu am besten nass) gefüttert werden, um der Schleimhaut Zeit zur Regeneration zu geben. Sehr gut wirkt hier auch Mash, der darin enthaltene Leinsamen fördert die Heilung der Schleimhaut der Speiseröhre.

Fazit

Eine Schlundverstopfung ist nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Bei richtiger und schneller Behandlung durch den Tierarzt sind die Aussichten auf das Lösen der Verstopfung aber in der Regel gut. Wenn die Schleimhaut durch eine sehr hartnäckige Verstopfung geschädigt ist oder sich sogar Narben gebildet haben, kann es an diesen Stellen leichter wieder zu einer Verkrampfung und einer erneuten Verstopfung kommen. In solchen Fällen ist es dann nötig, zusammen mit dem Tierarzt einen Futterplan zu erstellen, bei dem der Schlund möglichst wenig gereizt wird.

Eva Mack



In über 200 Videos geben Tierärzte Auskunft

www.Tiergesundheit-aktuell.de
DAS Tierhalterportal im Internet!

Vorsicht Giftplanzen



Name: Knallerbse



Giftklasse: + (giftig)

Giftige Teile der Pflanze: Die Frucht.

Dosis: Nicht bekannt.

Symptom nach Aufnahme: Übelkeit und Durchfall, Hautentzündungen (Pferdemaul) bei Kontakt mit Fruchtsaft.

Hinweise: Saft der Frucht ist giftig.

Giftklasse: ++ (stark giftig)

Giftige Teile der Pflanze: Holz, Holzspäne, Holzsägemehl, Rindenschnitzel, Rinde und die grünen Fruchtschalen. Besonders giftig ist das Kernholz.

Dosis: Nicht bekannt.

Symptom nach Aufnahme: Krämpfe, Hufrehe, Magen- Darm- Reizungen.

Hinweise: Walnuss ist für Pferde stark giftig!
Man darf sich nicht täuschen lassen, dass Menschen
die Früchte essen. Tiervergiftungen sind den
Vergiftungszentralen bekannt.

Name: Walnuss



| Eigene Notizen | Praxisstempel |
|----------------|---------------|
| | |
| | - |
| | _ |



Jedes Pferd hat einen unterschiedlichen Bedarf an Nährstoffen und Energie. Der jeweilige Bedarf hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab: u.a. vom Alter des Pferdes, von der Rasse, der Art der zu verrichtenden Arbeit. Auch die Rationen für alte und kranke Pferde müssen sorgfältig überlegt und dem individuellen Pferd angepasst werden, damit diese Pferde optimal versorgt werden, wie Dr. Heike Engels im folgenden Beitrag schreibt.

Generell gelten Pferde ab einem Alter von 20 Jahren als Senioren. Auch wenn sie noch belastbar sind und im Reitsport eingesetzt werden, viele Prozesse im Stoffwechsel verlangsamen sich merklich.

Das Ziel ist es, durch ausgewogene Fütterung die Nährstoffversorgung auch des alten Pferdes sicherzustellen. Damit das klappt, muss der Pferdehalter einiges an Kenntnis über den Bedarf des Pferdes mitbringen bis hin zu den Inhaltsstoffen von Futtermitteln. Denn lebten die Pferde früher ohne Menschen, so sind sie heute darauf angewiesen, dass die Menschen ihnen das richtige Futter vorsetzen - selber korrigieren wie in freier Wildbahn können sie etwaige Ungleichgewichte nicht.

Über- oder auch Untergewicht, Stoffwechselerkrankungen - was Menschen plagt, ist auch Pferden nicht fremd. Bei gesunden Pferden mit normaler Bewegung ist die Fütterung schon schwer genug, doch wie sieht es bei alten oder gar kranken Pferden aus?

Alte Pferde bewegen sich weniger

Eigentlich ist ein Pferd von Haus aus dafür vorgesehen, sich seine Nahrung zu erlaufen, denn in der Natur gibt es keine Futterkrippen, in denen hochkonzentrierte Nährstoffe ohne viel Bewegung aufgenommen werden können. Der Pferdekörper ist also auf lange Fresszeiten und kurze Ruhezeiten eingestellt. Nimmt ein Pferd in kurzer Zeit viel Nahrung auf, hat es trotzdem noch ein Bewegungs- und Grasungsbedürfnis - ganz im Gegensatz zu Menschen.

Während Pferde im besten Alter noch geritten werden und dadurch vermehrt Energie loswerden, werden ältere Pferde häufig nicht mehr stark gearbeitet, d.h. sie verbrennen weniger Energie, ihr Stoffwechsel ist herabgesetzt, sie brauchen in der Folge auch anderes Futter als arbeitende Pferde. Die Folge zu energiereichen Futters ist Übergewicht - viele ältere Pferde leiden daran.

Genauso falsch ist es aber auch, ältere Pferde einfach auf die Weide zu stellen und zu glauben, mit dem Grasaufwuchs alleine wäre das Pferd schon gut versorgt.

Bei alten Pferden muss der Kaloriengehalt des Futters soweit gesenkt werden, dass das Pferd gerade nicht abnimmt, also genau den Erhaltungsbedarf bekommt. Heu ist nach wie vor die wichtigste Raufutterquelle, allerdings kann es oft nicht mehr genug gefressen werden, weil gerade die Raufutteraufnahme für alte Pferde anhand von Zahnproblemen beschwerlich ist. In diesen Fällen sind Alternativen gefragt, welche ausreichend Rohfaser enthalten müssen und anhand ihrer Struktur gut gefressen und verdaut werden können. Denn die mangelnde Fähigkeit, das Raufutter selbst zu zerkleinern, kann durch einfaches Häckseln nicht kompensiert werden. Es besteht die Gefahr, dass das gehäckselte Futter abgeschluckt wird und für den Verdauungskanal dennoch ungenügend zerkleinert ist.

Wann ist ein Pferd zu mager?

Ein alte Bauernregel besagt, dass ein Pferd richtig ernährt ist, wenn man die Rippen nicht sehen aber fühlen kann. Das stimmt jedoch nicht für jedes Pferd. Wichtiges Zeichen ist die Hungergrube, also der Bereich hinter dem letzten Rippenbogen und vor den Hüfthöckern: er darf nicht eingefallen sein. Und die Innenseiten der Hinterbeine müssen aneinander reiben, der Beckenboden sollte nicht sichtbar sein. Außerdem muss der Gesamteindruck stimmen: ist das Fell stumpf, die Augen matt und sind Aufliegestellen an Knochenvorsprüngen wie Ellenbögen und Hüfthöckern zu sehen, sollte man das Pferd genauer untersuchen.

Verstopfungen und Koliken sind die Folge. Sinnvoller ist dann das Einweichen des Rau- und Krippenfutters oder der Einsatz von Heucobs. Heucobs bestehen aus sehr fein zerkleinertem Heu, welches in Pelletform gepresst wurde. Vorsicht ist bei übermäßigen Strohgaben geboten, alte Pferde können Stroh nur noch sehr schlecht verdauen und sollten den Appetit eher über größere Heumengen abdecken.

Je nach Erkrankung individuelles Futter

Bei kranken Pferden gibt es natürlich kein allgemeines Rezept der Fütterung, weil jede Krankheit unterschiedliche Nährstoffzufuhren verlangt. Ausgewogen sollte die Ernährung in jedem Fall sein.

Pflanzenöl führt schnell Energie zu, wenn Pferde zu schnell abnehmen, und Sojaextraktionsschrot beugt einem Muskelabbau vor, weil es viele wichtige Aminosäuren enthält. Viel gut verdauliches Heu und Vitamin C durch Äpfel und anderes Obst und Möhren zum Aufbau eines guten Immunsystems fördern die Genesung.

Im Zweifel kann hier der Tierarzt entsprechende Futterergänzungsmittel empfehlen. Hatte das Pferd eine Kolik, sind beim Anfüttern kleine Portionen Heu und Mash (ein Haferschrot-Weizenkleie-Leinsaat-Gemisch mit Kochsalz, lauwarm serviert) ratsam. Bei Gelenkproblemen kann Hyaluronsäure und Muschelextrakt helfen, auch Ingwer leistet gute Dienste. Ingwer ist eine Gewürzpflanze, die zur Verbesserung der Durchblutung, des Kreislaufs, des Stoffwechsels und der Vitalität getrocknet angewendet wird. Nach Atemwegsinfektionen bieten sich pflanzliche Hustensäfte und Kräuterzusätze im Futter an. Hufe heilen gut mit Biotin- und Zinkgaben.

Öfter am Tag in kleinen Mengen fressen

Das Futter sollte hochverdauliche Eiweiße enthalten, wie z.B. junges Grünfutter oder Sojaschrot. Mehrere kleine Mahlzeiten über den Tag verteilt mögen gerade alte Pferde gerne. Alte Pferde haben eine schwächere Immunabwehr. Die verminderte Enzymproduktion im Magen-Darm-Trakt, sowie die nachlassende Darmmotorik im langen Verdauungstrakt erschweren eine optimale Nährstoffgewinnung.

Die Verdauung und Speicherfähigkeit von Nährstoffen, insbesondere die von Eiweiß, aber auch die von vielen wichtigen Mineralstoffen und Vitaminen verschlechtert sich. Die Spurenelemente Zink, Selen und die Vitamine A und E sollten jedoch auf das Doppelte der Norm angehoben werden. Viele dieser Vitamine sind in Möhren enthalten (grüne Köpfe abschneiden!), aber auch in Rote Beete und Obst, z.B. Äpfel oder Melonen. Über Minerallecksteine kann die Spuren- und Mengenelementversorgung zumindest als Grundversorgung gesichert werden.

Leidet das alte Pferd an akuten Infektionen, machen auch zusätzliche Vitamin C-Gaben Sinn sowie angereicherte Futterergänzungsmittel. Hat es noch gute Zähne, ist Grasen auf der kräuterreichen Weide optimal, denn Gras in vielen kleinen Portionen ist gut verdaulich. Bei schlechteren Zähnen bieten sich gehäckselte Grassilage an oder Haferschrot, Weizenkleie und eingeweichte Trockenschnitzel. Müslis und Pflanzenöl (für die bessere Vitaminaufnahme) eignen sich ebenfalls gut, und Pflanzenöl liefert zudem auch noch viele mehrfach ungesättigte Fettsäuren. Die maximale tägliche Fütterungsmenge beträgt 200 Milliliter bei Großpferden.



Alte Pferde neigen bei zu wenig Bewegung schnell zu Übergewicht, wenn ihre Futterration nicht angepasst wird.

Wie erkenne ich Zahnprobleme beim Pferd?

Das Pferd hat ein Pflanzenfressergebiss mit gut beweglichen Kiefern, in denen sich je nach Lebensalter und Geschlecht unterschiedlich viele Zähne (24 bis 40) in knöchernen Zahnfächern befinden. Ausgewachsene Pferde haben meistens sowohl im Ober- als auch im Unterkiefer die gleiche Anzahl Zähne: sechs Schneide- und zwölf Backenzähne, also insgesamt 36 Zähne. Männliche Pferde haben noch jeweils einen Hakenzahn zwischen Backen- und Schneidezähnen auf jeder Seite. Der Pferdehalter sollte die Futterkrippe regelmäßig auf Futterreste kontrollieren, die Pferden mit Hakenbildung unzerkaut aus dem Maul fallen. Sie nutzen diese Futterpolster als schützende Schicht beim Kauen, um sich mit den Haken nicht zu verletzen. Die Schneidezähne sollten exakt übereinander stehen. Tun sie das nicht, ist anzunehmen, dass es auch die Backenzähne nicht tun, das Kauen wird dann schwierig sein.



Mohrrüben und Äpfel liefern viel wertvolles Vitamin A und C.

Hier gibt es spezielle Hufpräparate, die neben diesen Nährstoffen auch noch Aminosäuren, Kupfer und Mangan enthalten - gut für Hufe und Fell. Wichtig ist, diese Fütterungszusätze mit dem Tierarzt abzustimmen, da zu viel auch schaden kann. Außerdem weiß der Fachmann, welche Futterzusätze wirklich gut sind, denn nicht alle Produkte halten, was sie versprechen.

Ganz wichtig ist auch eine ausreichende Wasseraufnahme! Alte und kranke Pferde trinken häufig zu wenig. Der tägliche Wasserbedarf von Pferden liegt abhängig vom Körpergewicht und der Rationszusammensetzung durchschnittlich bei etwa drei Litern je kg Futtertrockensubstanz. Das ergibt für mittelgroße Pferde etwa 30 Liter Wasser pro

Regelmäßig Zähne kontrollieren

Ein Grund dafür warum alte Pferde nicht mehr genügend fressen, können auch schlechte Zähne sein, die beim Kauen schmerzen. Harte Futtermittel wie Rüben oder Möhren beißt das Pferd mit seinen Schneidezähnen klein, um es portionsweise in den Mund zu bekommen. Pferde kauen das Futter zwischen den Backenzähnen, die wie raue Mühlsteine mahlen. Es kaut immer nur auf einer Seite, wobei nach unterschiedlich langer Fressdauer stets die Seite gewechselt wird.



Für kranke Pferde ist eine ausgewogene Fütterung besonders wichtig - Atemwegsinfektionen erfordern viel Vitamin C.

Damit die Nährstoffe aufgenommen und das Futter überhaupt in den Magen gelangen kann, ist diese Zerkleinerung notwendig. Schmerzen dem Pferd allerdings die Zähne, dann kauen sie gar nicht oder zu kurz und nehmen dadurch trotz ausreichendem Futterangebot nicht genügend Nährstoffe auf - das Pferd magert ab. Deshalb sollte ein regelmäßiger Zahn- und Kiefercheck durch den Pferdehalter oder Tierarzt erfolgen, denn schlechte Zähne können behandelt bzw. korrigiert werden.

Fazit

Bei alten und kranken Pferden sollte die Fütterung genau auf den individuellen Bedarf angepasst sein, vor allem Über- und Untergewicht sind zu vermeiden. Viele Futtermittelhersteller haben spezielle Seniorfutter entwickelt. Diese entsprechen in der Regel den Bedürfnissen älterer Pferde. Die Besitzer sollten immer regelmäßig die Zähne ihrer Pferde kontrollieren, damit nicht Fehlstellungen oder Zahnschmerzen ein Grund für schlechte Futteraufnahme sind. Bei wirklichem Bedarf können auch zusätzliche Vitamine und Mineralstoffe nötig und sinnvoll sein - deren Gabe sollte aber immer in Absprache mit dem Tierarzt erfolgen.

Dr. Heike Engels

Herausgeber VetM GmbH & Co. KG 26871 Papenburg Tel: 0 49 61 - 9 82 88 - 17 Fax: 0 49 61 - 9 82 88 - 26 E-Mail: info@vetm.de

Redaktion VetM GmbH & Co. KG Am Stadion 2 - 4 26871 Papenburg Tel: 0 49 61 - 9 82 88 - 17 Fax: 0 49 61 - 9 82 88 - 26 E-Mail : info@vetm.de

VetM GmbH & Co. KG Am Stadion 2 - 4 26871 Papenburg Tel: 0 49 61 - 9 82 88 - 17 Fax: 0 49 61 - 9 82 88 - 26 E-Mail : info@vetm.de

ISSN 1867-3988

Das Alter der Pferde an den Zähnen erkennen

Jeder Zahn besteht aus einer sichtbaren Krone, die ein bis zwei Zentimeter aus dem Zahnfleisch ragt, und der Wurzel im Kieferknochen. Pferdezähne besitzen unterhalb der Zahnfleischlinie im Kiefer etwa 6 cm lange Kronenverlängerungen als Abriebreserven. Diese Reserven schieben sich je nach Alter ständig in Abhängigkeit vom Abrieb durch hartes Futter nach und verbrauchen sich im Laufe der Lebenszeit vollständig. Der Verlust der Zahnreserven stellt dann auch mit 30 bis 35 Jahren das Höchstalter der Pferde dar - es sei denn, jemand füttert den Pferden Brei. Bei alten Pferden werden die Reibeflächen der Unterkieferschneidezähne erst rundlich bis oval, dann dreieckig und der Zahnbogen des Unterkiefers wird immer flacher, so dass sich ein spitzes Gebiss bildet.